



11. Kapitel

Islam und Frieden

Begriff und Notwendigkeit des Weltfriedens⁽¹⁾

Einführung

Wenn wir über das Thema Frieden sprechen, behandeln wir etwas, das uns alle angeht. Aber was ist eigentlich Frieden? Wenn wir ihn ernsthaft suchen, erfassen wir am besten, was er ist.

Frieden muß immer wieder neu geschaffen werden, denn ohne ihn hört das Leben auf. Die Muslime erstreben ihn als das höchste Ziel, das der Islam ihnen vor Augen hält. Damit stehen sie im Konflikt mit allen Menschen, die andere Ziele verfolgen. Doch erlegt ihre Religion ihnen auf, ihr Ziel auf friedliche Weise anzustreben. Verteidigung ist ihnen erlaubt, aber keine Aggression.

Frieden ist nach islamischer Vorstellung gleichzeitig eine Leistung des Menschen und eine Stiftung Gottes. Von der Seite des Menschen her gesehen bedeutet das, daß er sein Denken und Handeln in Harmonie, in Übereinstimmung bringen muß. Dadurch entsteht Integrität. Diese ist der Nährboden für den Frieden. So betrachtet, ist Frieden letztlich das Ziel wie auch die Erfüllung des menschlichen Lebens. Er ist als solches mehr. Er

(1) Vortrag bei der Tagung Friede für die Menschheit. Internationale christlich-islamische Konferenz, Wien 1993. Erschienen in: Bsteh, A., Friede für die Menschheit. Mödling 1994. Übersetzungen u.a.: Bsteh, A., Peace for Humanity, New Delhi 1996

ist das Heil des Menschen, der ihn sucht. Insofern ist er etwas, was jeder Mensch selbst für sich schaffen muß, und zwar durch seine Hingabe an Gott. Frieden ist, islamisch gesehen, eine Eigenschaft Gottes. Gott ist, wie der Koran (Sure 59,23) sagt, "der Inbegriff des Frieden". Das arabische Wort für Frieden, salam, bedeutet gleichzeitig auch Heil.

Wie ich näher erörtern möchte, wird Frieden für jeden Menschen, der ihn sucht, konsequenterweise sowohl das Ziel wie auch der Weg zu ihm. Die allgemeine Erfahrung lehrt, daß der Mensch, der Frieden in sich hat, ihn auch in seiner Umwelt um sich herum schaffen kann. Dies wird durch die islamische Lehre von der Verbundenheit aller Menschen erklärt. Sie alle gehören zu der großen Familie der Menschheit und stammen alle vom ersten Menschenpaar ab. Deshalb sucht derjenige, der den Frieden sucht, ihn sowohl für sich, als auch für seine Mitmenschen. Solange er ihn nur für sich selbst haben will, wird er den Weg zu ihm verfehlen. Denn der Frieden ist der Weg der seelischen Vereinigung der Menschen. Sie können das nicht allein tun. Gott, der das Heil aller Menschen will, leitet sie dabei. Diese Leitung beginnt mit dem Aufruf zum Frieden, denn dieser Aufruf geschieht durch Gott. So heißt es im Koran:

"Gott ruft zur Wohnstätte des Friedens".(Sure 10,25)

Dieser Appell zum Frieden richtet sich sowohl an den einzelnen Menschen als auch an alle menschlichen Gemeinschaften. Frieden schenkt dem Menschen die Ruhe der Seele und den menschlichen Gemeinschaften die Eintracht untereinander. Es gibt, islamisch gesehen, für alle Menschen nur

einen Gott. Dieser eine Gott will das Heil *aller* Menschen. Er hat sie erschaffen, damit sie zu ihm den Weg des Friedens gehen. Dieser Weg ist gerade. Er verlangt vom Menschen die Entwicklung seiner Menschlichkeit. Wenn Gott die Menschen zum Weg des Friedens aufruft, ruft er sie zu sich selbst auf.

Der Weg des Friedens unter der von Gott versprochenen Leitung bedeutet nach der koranischen Lehre den Dienst an der göttlichen Schöpfung, die für uns geschaffen wurde (vgl. Sure 45,13). Dies ist die eigentliche Bestimmung des Menschen, nur dadurch erhält sein Leben einen Sinn.

Wer sich aber den materiellen Äußerlichkeiten der Welt hingibt oder über sie herrschen will, als wären sie in sich das Ziel, zersplittert sich. Er kann deshalb keinen wirklichen inneren Frieden finden. Und damit kann er auch keinen Frieden für seine Umwelt bringen. Er bleibt an der Oberfläche des Lebens, die leicht vergeht, und vergeht mit ihr. Auch sämtliche religiösen Rituale können durch sich allein den Menschen nicht retten. Rituale sollen daran erinnern, daß der Mensch der Hirte der Schöpfung ist.

Der eigentliche Gottesdienst ist die Hingabe, mit welcher der Hirte sich den ihm anvertrauten Geschöpfen zuwendet und sie pflegt. Jeder Mensch ist dazu aufgerufen, in dieser Weise Hirte innerhalb seines Verantwortungsbereiches zu sein. Es gibt eine Überlieferung des Propheten Mohammed, wo er über die Kreise der menschlichen Verantwortung spricht. Sie lautet:

“Jeder von euch ist ein Hirte und verantwortlich für seine Herde. Das Regierungsoberhaupt ist ein Hirte und verantwortlich für seine Untertanen; der Mann ist ein Hirte in seiner Familie und

die Frau ist eine Hirtin in ihrem Haus und verantwortlich für ihre Herde; und der Diener ist ein Hirte bezüglich des Besitzes seines Herrn und verantwortlich dafür“(1).

Das Wort “Islam”, das vom gleichen Stamm wie das arabische Wort für Frieden abstammt, bedeutet Hingabe. Man versteht darunter die Hingabe des gläubigen Menschen an Gott. Der religiöse Glaube befähigt den Menschen, seine eigentliche Aufgabe anzutreten. Denn mit ihm vertraut er sich der göttlichen Führung und Hilfe an. Indem er dies tut, wird er zu einem schöpferischen Handeln befähigt. Statt aggressiv zu sein und zu zerstören, ist er friedlich und baut auf, indem er den Frieden fördert.

Der Islam lehrt, daß der Weg des Friedens geradlinig ist. Bereits eine kurze Überlegung kann einen Hinweis darauf geben. Jeder Mensch, der den Frieden anstrebt, kann das nur dann wirklich tun, wenn er ihm Raum läßt. Das bedeutet, er muß seinen Mitmenschen und seiner Umwelt das gleiche Ziel erlauben und ihnen dabei helfen. Wenn er dies nicht tut, hat er den Weg zum Frieden ja bereits verlassen.

Wie dieser Gedanke zeigt, ist Frieden insofern nicht nur das Ziel, das allen Menschen letzten Endes gemeinsam ist, und worauf der Islam sie hinweist. Frieden ist, islamisch gesehen, gleichzeitig auch der einzige Weg zum Frieden. Er ist auch der einzige Weg zum Frieden für die Menschheit.

Auf diesem Weg geleitet zu werden und nicht auf Abwege zu geraten, darum betet der Muslim jeden Tag. Jeder Muslim

(1) *fath al- Bari bi Sarh Sahih al-Buhari*, Bd. 2, Kairo 1380 H, S. 380.

wendet sich täglich fünfmal am Ende seiner Gebete mit dem Gruß "Friede sei mit euch!" erst der rechten Hälfte der Welt und dann ihrer linken Hälfte mit dem gleichen Gruß zu. Auch untereinander begrüßen die Muslime sich damit. Es ist wahr, daß der Einsatz für den Frieden schwer ist und Selbstdisziplin erfordert. Die islamischen Lehren lassen keinen Zweifel daran. Aber die Schwierigkeit des Einsatzes, der gefordert wird, entspricht den jeweiligen Fähigkeiten des Menschen. Der Islam hält nichts davon, daß man die Menschen überfordert. Doch er lehrt, daß, je größer der Einsatz ist, desto größer auch der Gewinn ist, den man dadurch erzielt. Wenn Frieden als das gesehen wird, was er ist, nämlich als Heil und als Bedingung für die Entwicklung der Menschen, welchen Grund sollte es dann geben, ihn nicht anzustreben? Er ist sogar noch mehr als das, nämlich die Lebensbedingung für unsere Welt.

1. Frieden als Lebensbedingung unserer Welt:

Betrachten wir unsere Gegenwart, dann sehen wir, daß das Problem des Friedens jetzt mehr oder minder die ganze Welt beschäftigt oder sie zumindest betrifft. Daß er erstrebenswert und sogar notwendig ist, darüber sind sich alle weitgehend einig. Leider ist ihr Handeln aber meist alles andere als friedlich. Ungerechtem und aggressivem Handeln aber entzieht sich der Frieden, darauf haben wir bereits hingewiesen. Rein theoretischen Überlegungen, dem kein entsprechendes Handeln folgt, entzieht er sich im Grunde ebenso. Je mehr wir analysieren wollen, was er ist und wie er erreicht werden kann, desto mehr scheint er sich uns zu entziehen. Das gilt, wie gesagt, für den

Fall, daß wir uns nicht bemühen, unser Denken in ein entsprechendes Handeln umzusetzen. Dann kann sich nämlich beispielsweise das, was zunächst als Opfer erscheint, als Gewinn und Bereicherung herausstellen. Islamisch gesehen ist zum Zwecke der Entwicklung der Vernunft Handeln und Denken daher so weit wie möglich in Einklang zu bringen. Aber hierfür braucht man den Glauben. Die Menschen ohne Glauben, heißt es im Koran, "sagen, was sie nicht tun". (Sure 26,226) Nur durch selbständiges Denken, das der Wirklichkeit auf der Spur ist, wird der Mensch befähigt, sein Denken in Handeln umzusetzen und sich seinen Worten entsprechend zu verhalten. Seinen Worten folgt die Tat.

Wenn heute von Frieden - z.B. als Friedensschluß,- zustand,- prozeß oder als innerem Frieden - gesprochen wird, stellt er sich oft, wenn man ihn schaffen will, als schwer greifbar oder flüchtig und instabil heraus. Denn der Frieden verlangt eine schwer zu erreichende Balance. Die einzige Form, unter der auch heute noch der Frieden als eine Konstante erscheint, ist der Frieden als Stiftung Gottes und sein Versprechen.

Sich die Liebe Gottes und damit Frieden zu erwerben, betrachtet der Islam als die zentrale menschliche Aufgabe. Wenn wir also über den Frieden sprechen wollen, kommen wir damit auf die Frage der Entwicklung des Menschen zu sprechen. Die Frage der Verschiedenheit der Entwicklungschancen in den armen und reichen Teilen der Welt und auch innerhalb der reichen Länder, ist das Hauptproblem, das sich heute dem Frieden in den Weg stellt. Wie heute fast übereinstimmend

anerkannt wird, ist das Problem des Friedens die Frage, wie wir den Menschen in allen Teilen der Welt größtmögliche Freiheit und damit die Entwicklungschancen geben können, die sie brauchen.

Die Muslime bemühen sich um den Frieden, indem sie versuchen, den Lehren des Islam zu folgen. Tatsächlich ist, ganz allgemein betrachtet, bei genauem Hinsehen, ebenso wie das Leben selbst auch das Thema Frieden unerschöpflich. Es hat sowohl mit der Einheit wie auch mit der Vielfalt des menschlichen Daseins zu tun. Frieden als Ziel vereint die tiefsten Sehnsüchte und die besten menschlichen Bestrebungen in sich. Es eröffnet sich aber auch jedem Menschen mit der Hilfe Gottes sein eigener Weg zum Frieden, den er sich, je nach seinen Begabungen, durch persönlichen Einsatz erkämpfen kann. Das gleiche gilt in übertragenem Sinne für die verschiedenen Religions -, Völker - und Kulturgemeinschaften, ja, für jede Gemeinschaft überhaupt. Und heute strebt die entstehende Weltgesellschaft danach.

Was das Problem der Verschiedenheiten der menschlichen Gemeinschaften betrifft, so lehrt der Islam, daß Vielheit Einheit ermöglicht. Denn hier liegt die menschliche Aufgabe. Im Koran heißt es daher:

“O ihr Menschen, wir haben euch von einem männlichen und einem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Verbänden und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernt”. (Sure 49,13)

Über alle Verschiedenheiten hinweg erkennt sich der sich selbst erkennende Mensch in seinen Mitmenschen wieder. Dies befähigt ihn zu einer schöpferischen Zusammenarbeit mit anderen, zu einer echten Toleranz und Verständnisbereitschaft. Die ganze Schöpfung enthüllt sich dem, der sich als Geschöpf erkennt. Er sieht die verschiedenen Wege der menschlichen Gemeinschaften als Wege zu einem im Grunde gleichen Ziel. Die ganze Schöpfung zeigt diesen Weg. Er ist der eine gerade Weg, und er ist doch vielfältig. Er wird immer wieder neu begangen. Jede Generation ist aufgerufen, immer wieder neue Friedenslösungen zu finden. In der dadurch möglichen Erneuerung der Welt liegt die Hoffnung für sie. Der Islam lehrt diesen immer wieder neuen Anfang. Deshalb ist der Neumond als das Symbol des neuen Anfangs auch das Symbol des Islam geworden. In dieser Weise, als Ziel bedacht, ist der Frieden klar umrissen. Doch wenn wir von dem Weg zu ihm sprechen, verhüllt er sich oft und wird allzu häufig unerkennbar.

Aus dieser Tatsache leiten sich Aussagen ab wie die, daß der unerreichbare Traum und Wunsch vom Frieden so alt wie die Menschheit sei. Er könne nur mit mehr oder weniger Erfolg versuchsweise angestrebt werden. Er könne nicht direkt angezielt werden. - Aber das gilt doch für alle Ideale. Dadurch werden sie nicht weniger erstrebenswert. Denn was wären wir ohne sie? Oder fragen wir lieber konkret: "Was sind wir ohne sie?" Alle Auffassungen, die den Frieden als für uns unerreichbar beiseitestellen wollen, haben nicht die Wirklichkeit des Friedens erfaßt. Denn er ist zum Leben so notwendig wie die

Luft zum Atmen. Ohne Frieden hört das Leben auf. Dies ist jedenfalls aus der Sicht des Islam her so.

Die Situation in der heutigen Welt hat uns die Tatsache der Notwendigkeit des Friedens klar vor Augen gestellt. Die zentrale Forderung der Religion, die nach Frieden, welche die gemeinsame Botschaft aller Religionen ist, ist für uns heute eine sehr reale Notwendigkeit geworden. Diese Forderung verlangt von den Menschen, in friedlicher Zusammenarbeit und gegenseitiger Toleranz besonders auch für die Armen und Unterdrückten unter uns Chancen für alle und damit eine friedliche Welt zu schaffen. Die Entwicklung zu unserer gegenwärtigen Weltgesellschaft beendet die Lehre, daß Frieden nur ein Wunschtraum, eine Fiktion ist, die mit der Wirklichkeit selbst nicht zu tun habe. Ebenso wenig - auch das ist klar geworden - ist Frieden in einem von selbst ablaufenden Friedensprozeß erreichbar. Im Gegenteil, er ist eine Aufgabe, die von uns allen gemeinsam bewältigt werden muß. Es ist offensichtlich geworden, zumindest den verantwortlich denkenden Menschen, daß unsinnige Kriege, Aggressionen und Expansionswünsche ebenso wie Passivität und Gleichgültigkeit, mit dem Frieden auch unsere Welt immer mehr zerstören. Deshalb müssen wir endlich lernen, unserer Erkenntnis entsprechend zu handeln und in diesen Zerstörungsprozeß eingreifen, um ihm Einhalt zu bieten.

Wir beherrschen zwar durch eine extrem hochentwickelte Naturwissenschaft und Technik die ganze Welt und stoßen sogar immer weiter in das Weltall vor. Gleichzeitig aber droht uns die

Welt ganz deutlich zu entgleiten. Denn vom Menschen selbst wissen wir noch sehr wenig. Die Wissenschaft hat hier noch viel zu erforschen. Und zwar, und das ist wichtig, in die richtige Richtung hin. Als ihr Prinzip sollte die Betonung der menschlichen Vernunft als eines schöpferischen Vermögens dienen und damit die Ehrfurcht vor dem menschlichen Leben. Das Experimentieren mit der Natur, das so erfolgreich war, aber auch so viel vom Leben auf der Erde zerstört hat, wird immer mehr ein Experimentieren mit dem Menschen selbst. Damit wird die letzte Bastion der Natur bestürmt. In ihr ruht aber die Möglichkeit zum Frieden unter den Menschen und für die Welt, für die fast bis zur Zerstörung ausgebeutete Erde.

Der Mensch ist - im Unterschied zur übrigen Natur - das Wesen, das Frieden schaffen muß, wenn es leben will. Heute wissen wir das zwar mehr oder weniger alle, aber über dem postulierten Ziel des Friedens wird häufig übersehen, daß auch der Weg zu diesem Ziel Frieden sein muß. Alles deutet darauf hin, daß der Mangel an Frieden unsere Welt endgültig zu zerstören droht und daß nur unsere vereinten friedlichen Bemühungen sie retten können.

Das Schlüsselwort hierzu ist für uns alle das Wort "Gerechtigkeit". Und damit ist zugleich der Begriff "Wahrheit" angesprochen. Denn was ist wahrhaft gerecht?

Friedensbemühungen können überall, auch bei der Verständigung über den Begriff "Frieden" beginnen. Denn wir kennen in allen Sprachen ein Wort für Frieden: ob wir Frieden, peace, paix oder salam sagen, wir meinen dasselbe. Es ist für uns

dasselbe. Aber was dieses Wort eigentlich bedeutet, ist oft kaum noch aufzuspüren. Die moderne Technik und Naturwissenschaft haben das Ziel, Objekte zu erfassen, zu analysieren und dadurch zu beherrschen. Mit diesen Methoden okkupieren sie immer mehr auch die Sprache selbst. Aber die Vernunft, das Organ des Geistes im Menschen, will mehr als das. Sie will hinhören auf das, was wahr ist, und den Menschen nach der Wahrheit leiten. Der Mensch muß wahrhaftig in diesem Sinne sein, um Frieden schaffen zu können und in Frieden wirken zu können. Deshalb braucht er nicht nur die Wissenschaften, sondern auch die Religion, damit sie ihn zur Wahrheit befähigt.

Dies wird spätestens dann klar, wenn wir vom Frieden für die Menschheit sprechen wollen, weil er für sie lebensnotwendig ist. Damit erfassen wir die Notwendigkeit des Objekts Frieden. Aber ihn selbst haben wir damit noch nicht im Blick. Denn Frieden ist mehr als seine Eigenschaft, lebensnotwendig für uns zu sein. Der Tatbestand ist tatsächlich einfach: Durch Ungerechtigkeit machen wir den Frieden immer mehr unmöglich. Mit unseren im Endeffekt sinnlosen Herrschafts - und Ausbeutungsbemühungen treiben wir den Frieden aus unserer Welt hinaus. Auch die Religionen selbst werden leider nur zu oft weiterhin als Herrschaftsinstrumente benutzt, um weltliche Macht und Prestige an sich zu reißen. Wurde das nicht bereits zu lange getan? Wir brauchen die Religion. Aber wir müssen sie richtig verstehen. Die Religionen sollen alle ihrem Zweck nach Instrumente des Friedens sein und miteinander darum wetteifern, die Menschen zum Frieden zu erziehen. Der Koran sagt dazu:

“Der Angesehenste von euch bei Gott, das ist der Gottesfürchtigste von euch. Gott weiß Bescheid und hat Kenntnis von allem... Die (wahren) Gläubigen, das sind diejenigen, die... sich mit ihrem Vermögen und mit ihrer eigenen Person auf dem Weg Gottes einsetzen. Das sind die Wahrhaftigen”. (Sure 49.13/15)

Zum Wettbewerb um gute Taten sollten die Religionen aufrufen, nicht zum Wettbewerb um Macht. Der Islam lehrt, daß es die gerechten und barmherzigen Handlungen sind, die uns zu der Erfahrung des Friedens führen und dazu, daß wir den Frieden fördern können. Rein theoretisches Analysieren ohne ein entsprechendes Handeln kann den Zugang zum Frieden, zu dem, was er ist, nicht finden.

Die moderne deutsche Friedensforschung kennzeichnet den Frieden ganz richtig als ein fundamentales Menschheitsproblem. Seine philosophische Bedeutung sei erst seit kurzem klargeworden. Andererseits sei er aber “in seinem Rang als Prinzip des Denkens und Handelns noch kaum wahrgenommen” worden⁽¹⁾. Aber der Weltfrieden ist nach ihrer Auffassung “zur Lebensbedingung des wissenschaftlich-technischen Zeitalters geworden”.

Bereits Kant nennt Frieden das, was die Menschheit mit aller Kraft anstreben sollte, da die praktischen Gründe für die Annahme der vernünftigen Prinzipien Gott und Unsterblichkeit stärker seien als ihre Bezweiflung⁽²⁾.

(1) Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 2, Basel 1972, S. 1114.

(2) R. Eisler. Kant-Lexikon, Nachdruck, Ausgabe Berlin 1930. Hildesheim 1964. S. 171.

2. Der islamische Begriff des Friedens

Nur die Sprache des Friedens, d.h. ein wahrhaft gerechtes Handeln und die Bemühung darum, kann zu einer vernünftigen Entwicklung des Menschen und zu einer Verständigung und produktiven Zusammenarbeit unter den Menschen führen. Sie ist die einzige wirklich universal verstandene Sprache, denn sie spricht die Worte der Gerechtigkeit und ihrer notwendigen Ergänzung, der Barmherzigkeit. Da der Mensch, so sehr er sich auch bemüht, doch nie vollkommen sein kann, braucht er diese Ergänzung.

Islamisch gesehen wählen nicht wir den Frieden, sondern er wählt uns. Aber wir können uns für den Weg zu ihm, für das gerechte Handeln, entscheiden. Gerechtigkeit ist, islamisch betrachtet, ebenfalls eine der Eigenschaften Gottes.

Die religiöse Geschichte des Menschen macht klar, wie das zu verstehen ist: Der Mensch wurde nach der koranischen Lehre für das Paradies, den Garten des Friedens, geschaffen. Er mußte ihn aber verlassen, weil er Gott nicht gehorchte. Noch heute vergleichen wir einen friedlichen Ort, an dem wir weilen, mit dem Paradies. Das Paradies ist nicht verloren. Die göttlichen Offenbarungen zeigen dem, der es sucht, den Weg zurück zu diesem Ort der allumfassenden Harmonie. Diesen Weg geht der wahrhaftige Mensch. Er ist, indem er gerecht handelt, Gottes Stellvertreter auf dieser Erde.

Gott ruft die Menschen zum Ort des Friedens. Er hilft ihnen auf dem Weg dahin, wenn sie sich ihm anvertrauen. Wer sich auf dem Weg Gottes einsetzt, erhält von ihm seine sakina, d.h. seine

ruhespendende Gegenwart (vgl. u. a. Sure 9.26/40). Diese sakina, der Frieden im Herzen des Gläubigen, stärkt ihn in seinem Glauben. So wird es ihm möglich, sich noch mehr um Gerechtigkeit und damit um den Frieden zu bemühen.

“Er (Gott) ist es, der die sakina den Gläubigen ins Herz herab gesandt hat, damit sie sich in ihrem Glauben noch mehr bestärken lassen.” (Sure 48,4)

Die gesamte Menschheitsgeschichte lehrt in ihren vielfältigen schriftlichen Zeugnissen zum Thema Frieden, daß er eine spirituelle Gabe ist, die durch persönlichen Einsatz erworben wird. Sie wurde entweder einzelnen Menschen oder menschlichen Gemeinschaften, ganzen Völkern und Kulturen, verliehen. Islamisch gesehen, ist die Religion seit dem ersten Menschenpaar die Hingabe des Menschen an Gott, d.h. Islam (Sure 3, 19). Alle diese Zeugnisse stimmen darin überein, daß ein Kennzeichen des Friedens ist, daß er durch weltliche Privilegien eher schwerer als ohne sie zu erreichen ist. In der Haltung zum Frieden entscheidet sich aber letzten Endes, was ein Mensch ist.

Der Islam lehrt den Menschen, die Quelle des Friedens nicht außerhalb seiner selbst, sondern vor allem in sich zu suchen. Er lehrt ihn, Selbständigkeit und kritisches Denken anzustreben. Dadurch entwickelt er seine Vernunft. Sie ist der dem Menschen bei seiner Erschaffung verliehene göttliche Geist (Sure 15, 29), und sie ist in jedem Menschen potentiell angelegt. Sie ermöglicht ihm die Entscheidung zum Frieden und gibt ihm Kraft, Frieden zu schaffen. Durch vernünftige Überlegungen und

kritische Überprüfung unserer Erfahrungen läßt sich erkennen, daß in der äußeren Welt der Frieden nicht gefunden werden kann. Dann aber, wenn wir die Welt und uns selbst nicht mehr als bloße materielle Gegebenheit, sondern als Schöpfung erfahren können, eröffnet sich uns damit auch die Welt des Friedens. Aber der materielle Besitz der ganzen Welt könnte durch sich selbst nicht zum Frieden führen. Frieden ist das, wovon, islamisch gesehen, der Mensch eigentlich lebt. Der Koran drückt das so aus:

“...im Himmel ist euer Lebensunterhalt und das, was euch versprochen wird”. (Sure 51, 22)

Denn wovon lebt eigentlich der Mensch, so könnte man sehr wohl fragen. Ebenso wie die Erde den Regen braucht, um Früchte tragen zu können, so braucht der Mensch, um leben zu können, den Frieden, der ihm von oben her zukommt, wenn er ihm Raum läßt. Koranisch gesehen lebt der Mensch durch den Frieden des Himmels. Dies ist ebenso wahr, sagt der Koran (Sure 51,23), *“wie ihr sprechen könnt”*.

Tatsächlich ist die Sprache des Menschen das, woran man ihn seit langem als das in der Schöpfung ausgezeichnete Wesen erkannt hat. Sie ist durchaus nicht so selbstverständlich, wie uns die Gewohnheit des Sprechens vielleicht glauben macht. Wie die Vernunft selbst, kann auch die Sprache Gewißheit über die Existenz der Wahrheit vermitteln. Überzeugt von der Wahrheit, erkennt der Mensch überall in der Welt und auch in sich selbst die göttlichen Zeichen, von denen der Koran spricht (u.a. Sure 5, 20/22). Denn Gott spricht zu den Menschen, die bereit sind, ihn

zu hören. Durch seine Worte, die nicht begrenzt werden können (Sure 18, 109), leitet er die Menschen auf dem Weg, der zu ihm führt, und damit zu ihrer eigentlichen Heimat, zum Frieden. Doch betont der Koran auch, daß es überhaupt nicht genügt, davon zu hören. Jeder Mensch muß seine eigene Vernunft entwickeln und selbständig betätigen. Nur durch diese Betätigung seiner Freiheit kann er zu den entscheidenden Vernunftkenntnissen gelangen. Diese ermöglichen ihm ein ziel - und verantwortungsbewußtes, d.h. ein schöpferisches Handeln. Deshalb sagt der berühmte islamische Denker Abu Hamid al - Ghazali⁽¹⁾:

“Nur derjenige, der Feuer besitzt, kann sich an ihm erwärmen, nicht aber derjenige, der von ihm hört”.

Wenn wir den Frieden als Ziel wählen, die Wirklichkeit des Friedens selbst, dann eröffnet sich uns der Weg zum Frieden.

3. Der islamische Weg zum Frieden

Der Weg zum Frieden führt den Menschen über eine lange Strecke hinweg und weiter durch viele Prüfungen und Versuchungen. Der Mensch wird mit Schlechtem und Gutem (Verführungen) auf die Probe gestellt (vgl. Sure 21, 35). Mit Geduld und der Bemühung um die Wahrheit muß man diesen Prüfungen begegnen. Dann machen sie den Menschen stärker.

Die Liebe des Schöpfers zu seiner Schöpfung, und insbesondere zu den Menschen, offenbart sich in den Menschen, die den Weg des Friedens gehen. Überall in der Welt können wir ebenso wie die göttlichen Zeichen auch die Spuren des Friedens

(1) Al - Ghazali, Die Nische der Lichter, Hamburg 1986, S. 39.

entdecken. Die Zeugen des Friedens treten überall dort auf, wo die verschiedenen Kulturen der Menschheit die menschlichen Gesellschaften formten. Aus den Wurzeln der Religionen entsprangen diese Kulturen and konnten daher in ihren Gesellschaften Ordnung herstellen.

Die Schöpfung, so lehrt der Koran, entstand geordnet. Er gibt auch Hinweise darauf, wie sie von ihrem Anfang und Ende her konzipiert ist. Innerhalb dieser Schöpfung hat der Mensch eine herausragende Stellung. Jeder Mensch kann sich-im Unterschied zum Rest der Schöpfung - frei entscheiden, seine Stellung auszufüllen oder sie abzulehnen. Wenn er sie annimmt, erklärt er sich bereit, die damit zusammenhängenden Rechte und Pflichten wahrzunehmen. Er führt sein Leben in der Verantwortung vor Gott. Seine Freiheit wächst durch verantwortungsvolles Handeln und verringert sich durch gewissenloses Handeln. Freiheit heißt ja nicht, irgend etwas Beliebigen zu wählen; dann hätte Freiheit keinen Sinn. Der Mensch kann mit Hilfe seiner Freiheit durch vernünftige Entscheidungen den höchsten Platz innerhalb der Schöpfung einnehmen, er kann Stellvertreter Gottes werden. Er kann aber auch, wenn er sich falsch entscheidet, sehr tief fallen, bis dahin, wo es keinen Frieden mehr gibt.

Im Koran heißt es, der Mensch solle sich der von Gott erschaffenen reinen Religion mit seinem innersten Selbst zuwenden (Sure 30.30/32). Die Schöpfung bejahen und sich selbst als einen Teil in ihr, das ist die richtige Religion. Der reine Glaube ist der Glaube an den einen Gott aller Menschen. Die Schöpfung existiert durch ihn und lebt durch ihn.

Die Menschen wurden erschaffen, damit sie einander kennenlernen (Sure 49.13). Wer sich selbst als Geschöpf Gottes erkennt, kann seinem Mitmenschen gegenüber gerecht sein. Denn er kann ihn so lieben wie sich selbst. Dadurch schafft er Frieden in sich und um sich herum.

Das Geheimnis der Gerechtigkeit ist, daß Gott sie durch die Barmherzigkeit ergänzt, wenn der Mensch wegen seiner Schwäche ihrer bedarf. Dadurch entsteht Frieden. Gott, der unendlich größer ist als der Mensch, schafft den Frieden. Er ruht auf seiner Gerechtigkeit. Wie es in einem Hadith heißt, hat Gott sich selbst die Ungerechtigkeit verboten (siehe Muslim). Deshalb verbietet er sie auch den Menschen.

Der islamische Begriff von der Gerechtigkeit bedeutet nicht bloßer Legalismus, denn sie hält gleichzeitig in der sie ergänzenden Barmherzigkeit den Weg zum Frieden für den anderen offen. Dies bedeutet, daß man unter bestimmten Umständen sogar seinen Feinden eine Friedenschance einräumen muß. In dem Fall nämlich, daß diese selbst ebenfalls Friedensbereitschaft zeigen. Es heißt dazu im Koran:

“Und wenn sie (die Feinde) sich dem Frieden zuneigen, dann neige auch du dich ihm zu und vertraue auf Gott”. (Sure 8.61).

Aber selbst dann, wenn die Feinde keinen Friedenswillen zeigen und wenn ein Kampf zur Verteidigung unserer Rechte notwendig ist, gilt es, moralische Übertretungen zu vermeiden. Denn der Friedensweg erlaubt nur ein durchgehend moralisches Handeln:

“Und kämpft auf dem Weg Gottes gegen diejenigen, die gegen euch kämpfen und begeht keine Übertretungen. Gott liebt diejenigen nicht, die Übertretungen begehen”. (Sure 2, 190)

Deshalb hat der Prophet Mohammed vor jedem Kampf seine Truppen an ihre Frömmigkeit erinnert, ihnen Massaker und Mißhandlungen oder die Tötung von wehrlosen Menschen, z.B. alten Menschen, Frauen und Kindern verboten. Er verbot ihnen jede Art von Unmenschlichkeit, auch den Gefangenen gegenüber.

Der Kampf gegen die Feinde endet nicht mit dem Verteidigungskampf. Das höchste Ziel des Muslims ist die Bekämpfung der Feindschaft im Feind. Denn der Frieden, wenn er gefunden worden ist, wird immer mehr gesucht. Dadurch wird der Einsatz für ihn immer umfangreicher möglich. Die Muslime bitten daher auch darum (Sure 60.5), daß Gott sie nicht zu einer Versuchung für die Feinde machen möge. Denn es ist ja, wie wir alle wissen, leider wahr, daß besonders die zum Frieden neigenden Menschen oft Objekte der Aggressionen und Komplexe gewalttätiger Menschen werden, wenn sie sich nicht vor ihnen schützen. Doch ihre Religion gebietet den Muslimen, die Hoffnung niemals aufzugeben. Ihre Hoffnung ist es, die Heimat des Friedens zu erreichen. Im Koran heißt es:

“Gott ist der, der auf niemanden angewiesen.... ist. Möge Gott zwischen euch und denjenigen, mit denen ihr verfeindet seid, Liebe setzen. Und Gott ist mächtig. Und Gott ist voller Vergebung und barmherzig”. (Sure 60.6/7).

Den Muslimen ist großzügige Toleranz gegenüber allen Menschen erlaubt. Dazu sagt der Koran:

“Gott verbietet euch nicht, denen, die nicht gegen euch wegen eurer Religion gekämpft haben und die euch nicht aus euren Wohnstätten vertrieben haben, Güte zu zeigen und Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Gott liebt ja die, die gerecht handeln”. (Sure 60, 8)

In diesem Vers wird die Toleranz zur Schwester der Gerechtigkeit erhoben. Denn Toleranz ist die Frucht der Barmherzigkeit, welche die andere Seite der Gerechtigkeit ist. Gerechtigkeit muß sein, denn sie will, daß der Mensch sich richtig entwickelt und hilft ihm auf vielfältige Weise dabei. Das islamische Verständnis von Gerechtigkeit betont die Wichtigkeit des aktiven Einsatzes, da nur so ein echter Frieden erzielt werden kann. Doch dieser Einsatz ist stets an das Wissen gebunden, daß er nur durch Gottes Hilfe möglich ist. Der Mensch braucht Gottes Leitung auf dem Weg des Friedens.

Auf diesem geraden Weg des Friedens gilt ein Prinzip, das die Beteiligung des Menschen an der Schaffung des Friedens ermöglicht. Man könnte es das “Von - innen - nach - außen” - Prinzip nennen. Für gewöhnlich nennt man es die menschliche Freiheit. Frieden kann nicht von außen her aufgezwungen werden. Er beginnt im Inneren des Menschen und wirkt durch das vorbildliche Beispiel dieses Menschen in seiner Umgebung und innerhalb seines Verantwortungs - und Wirkungskreises.

Es gibt Grenzen für den Friedenswillen, aber keine Grenzen für die Gerechtigkeit. Es ist ungerecht, Feinde, die uns zerstören wollen, zu Freunden zu nehmen. Es ist ungerecht gegen uns selbst und unterstützt die Ungerechtigkeit unserer Feinde.

Würden wir ihnen denn einen Gefallen tun, wenn wir sie in ihrer Ungerechtigkeit unterstützten?

“Er (Gott) verbietet euch”, sagt daher der Koran, “diejenigen, die gegen euch der Religion wegen gekämpft und euch aus euren Wohnstätten vertrieben und zu eurer Vertreibung Beistand geleistet haben, zu Freunden zu nehmen. Diejenigen, die sie zu Freunden nehmen, sind die, die Unrecht tun”. (Sure 60.9).

Es liegt an uns selbst, ob wir Frieden haben wollen oder nicht. Wenn wir aber Frieden haben wollen, müssen wir jede Intoleranz vermeiden. Denn diese zerstört den Frieden und verführt zur Unmenschlichkeit. Es ist wahr, daß der Frieden, wenn er verwirklicht werden soll, viel von uns verlangt-sogar noch mehr: Er fordert unseren ganzen Einsatz. Nur dies ermöglicht uns, anderen Menschen oder Menschengruppen nicht zu viel zuzumuten, damit sie nicht darunter zusammenbrechen und so unsere Opfer werden.

Die Erde ist nach islamischer Auffassung für alle Menschen ohne Ausnahme geschaffen worden. Daran müssen wir denken. Nachdem die verheerenden Folgen der Aufrüstung erkannt wurden und mit dem Ende des Kalten Krieges endlich die Abrüstung begonnen hat, sollte man deshalb nirgends auf der Welt mehr die Aufrüstung fördern wollen. Denn hat man nicht erkannt, daß die Reserven der Erde dadurch schon übermäßig verbraucht worden sind? Wird dadurch nicht auch das Friedensreservoir der Erde überbeansprucht? Und wenn wir an einem Ende der Welt die Menschenrechte und die Entwicklung fördern wollen, dürfen wir sie am anderen Ende der Erde, in der

Dritten Welt, nicht vernachlässigen. Der Islam lehrt, daß die Erde für alle Menschen, ungeachtet ihrer Rasse, ihrer Religionszugehörigkeit und ihres Geschlechts, gleichermaßen geschaffen wurde. Das Geschenk der Schöpfung ist für alle Menschen da, damit sie es gemeinsam genießen, würdigen und pflegen. Dadurch verwirklichen sie sich als Individuen. Alle Menschen haben ein Anrecht auf diese Selbstverwirklichung. Wer aber einen Teil der Menschen davon abhalten will, seine Rechte auszuüben und sich zu entwickeln, hält sich damit auch selbst von der Selbstverwirklichung ab. Der Islam lehrt die Menschenrechte wie auch die Ausübung der Pflichten und damit die Freiheit als Weg zur Personwerdung. Daher soll der Muslim in seiner Religion sich keiner anderen Autorität oder Macht als dem Schöpfer unterwerfen. Dieser gebietet ihm aber, als Mensch zu wachsen, Menschlichkeit auszuüben und damit Friedfertigkeit als Weg zu nehmen.

Nur die Religion macht dies möglich. Den Weg zum Frieden verstellt diese Welt, wenn man nicht über sie hinausschauen will. Ja, mehr noch, die Welt nimmt den gefangen, der sich ihr ausliefert. Der Islam aber lehrt die Freiheit des Menschen und sein schöpferisches Potential nicht als einen Weg des Heils durch sich selbst. Er lehrt, daß der Mensch durch inneren Frieden seine Freiheit und seine schöpferischen Fähigkeiten gewinnt. Der innere Frieden ermöglicht es dem Menschen, sich in seinen Auffassungen nicht dogmatisch zu verhärten. Statt dessen bemüht er sich um Selbständigkeit im Denken und Handeln. Dies bedeutet Aufgeschlossenheit und echte Toleranz der Welt gegenüber.

Statt die eigene Welt absolut zu setzen und die angeblich grundverschiedenen Eigenarten der Welten, Kulturen oder auch Religionen dogmatisch festlegen zu wollen, sollte man eher auf den ständigen Wechsel und Austausch innerhalb dieser Welten hinweisen. Jede Generation bringt neue Menschen in die Welt, die, was ihr Denken und Handeln betrifft, immer wieder einen neuen Anfang darstellen. Mutter und Kind sind daher seit langem im Denken der Völker Symbol des neuen Anfangs. Weder sind die Menschen für das, was ihre Vorfahren getan haben, verantwortlich, noch können sie dafür Lob beanspruchen. Sie brauchen aber die Chance, selbst etwas Positives leisten zu können. Insofern sind sie, wenn wir es ihnen erlauben, die Hoffnung dieser Welt. Sie dazu zu erziehen, ist jedenfalls unsere Aufgabe. Dazu gehört das Bemühen um ein objektives Denken, das sich nicht durch Vorurteile bestimmen läßt.

Der Islam ist, wie ich mit meinen Ausführungen darstellen wollte, nicht nur kein Hindernis auf dem Weg zum Weltfrieden. Er ist, wenn er richtig verstanden und gelebt wird, eine Religion, die ausdrücklich zum Frieden in der Welt auffordert und dazu, daß man sich dafür mit ganzer Kraft einsetzen soll. Er lehrt darüber hinaus den Weg dorthin. Die Muslime wollen den Frieden. Die islamische Welt sieht im Islam die Wurzel ihrer Kultur. Diese Kultur hat viele Jahrhunderte hindurch in der Welt geherrscht und auch dem Abendland entscheidende Anregungen gegeben. Als ihr Ziel sieht die islamische Welt ihre Verwurzelung in ihrer Religion. Denn diese allein lehrt sie, den Weg zum Frieden und zur Menschlichkeit zu finden, welchen die modernen Ideologien zwar versprochen haben, aber nicht

zeigen konnten. Der Frieden, den der Islam dem Gläubigen gibt, wird als eine lebendige, von Gott selbst herstammende Macht erfahren. Diese wird dadurch sichtbar, daß sie den Menschen wachsen läßt und ihn zu einem verantwortungsbewußten Menschen macht. Die Welt wird so der Ort der Menschwerdung des Menschen.

Statt wegen der Erfolglosigkeit aller Bemühungen schließlich müde zu werden und wegen der Erfahrungen mit der Ungerechtigkeit dieser Welt zu verzweifeln, soll der Mensch sich seinem Schöpfer zuwenden und ihm dienen. In dieser Welt! Zu dieser Entscheidung zwingt Gott aber niemanden. Er will, daß die Menschen sich ihm freiwillig zuwenden; damit wenden sie sich zugleich dem Frieden zu.

Es ist wahr, der Weg dorthin kann lang sein. Es gibt für ihn keine Abkürzungen. Aber er ist, islamisch gesehen, der einzige Weg. Diese Tatsache wird auch von der Idee der Schöpfung her deutlich. Nach der islamischen Lehre unterliegt die Welt nicht irgendeiner Willkür und Unfreiheit, sondern der Ordnung des Schöpfungsplans. Wenn wir den Weg des Friedens gehen, tragen wir dazu bei, die ursprüngliche Schöpfungsordnung herzustellen. Insofern liegt die Ordnung der Welt und ihr Frieden in unserer Hand.

Die Menschheitsfamilie ist jetzt aufgefordert, die allen gemeinsam drohenden Gefahren abzuwehren und für den Weltfrieden zu arbeiten. Was die Rolle der Religionen betrifft, sollten sie ihre Aufgabe darin sehen, Frieden zu schaffen. Frieden ist die Liebe Gottes, Seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Was sonst streben sie an?

Indem wir also alle gemeinsam versuchen, unseren Teil zum Weltfrieden beizutragen, tragen wir zur gerechten Ordnung der Welt bei und umgekehrt. Nur durch eine vernünftige und gerechte Weltordnung entsteht Frieden in ihr.

Das Hauptproblem in unserer sich entwickelnden Weltgesellschaft ist die Frage, wie wir Macht ohne Gewalttätigkeit ausüben können. Denn da wir nun sozusagen alle im gleichen Boot sitzen, schlägt jede Gewalttätigkeit früher oder später auf uns zurück. Auch der Prophet Mohammed hat nach einer Überlieferung⁽¹⁾ bereits davon gesprochen, daß die Menschheit eine umfassende Solidarität entwickeln muß, wenn sie nicht untergehen will. In einem Gleichnis schildert er, wie sich alle sozusagen auf einem Schiff befinden. Die Erde trägt die Menschen ja auch wie ein Schiff durch den Weltraum. Es mutet uns heute wie eine Zukunftsvision an, wenn er die Gefährdung der Menschheit durch eine unmenschliche Trennung in Menschen im oberen und Menschen im unteren Teil des Schiffes prophezeit. Die Menschen im Unterdeck sind schließlich dessen müde, daß sie sich immer das Wasser vom Oberdeck holen müssen. Sie entscheiden sich deshalb dafür, ein Loch in den Schiffsboden zu bohren, um von dort Wasser zu holen. Damit gefährden sie natürlich das ganze Schiff. Der Prophet schlägt vor, daß deshalb die Menschen vom Oberdeck den Menschen unten helfen, um sie von der Zerstörung des Schiffes abzuhalten, weil sonst am Ende alle verlorengehen. Das Loch im Schiff erinnert uns heute an das Ozonloch, das unsere Welt jetzt gefährdet.

(1) Fath al - Bri bi Scharh Sahih al - Buschari, Bd. 5, S. 132.

Nur durch ein solidarisches Handeln kann der Frieden für die Welt gerettet werden. Dies ist jedenfalls die Botschaft des Islam, der als höchsten Wert die Menschlichkeit lehrt. Nur durch sie kann man das Problem, das man heute "soziale Frage" nennt, lösen. Auch der Koran fragte bereits:

"Warum wollt ihr (denn)nicht um Gottes willen und (um) der Unterdrückten (willen) kämpfen.. Männer, Frauen und Kinder..?" (Sure 4, 75)

Der Koran stellt eindeutig fest, daß jeder, der das nicht tut, der sich gegenüber der Not seiner Mitmenschen teilnahmslos und gleichgültig verhält und damit ihre Menschenwürde mißachtet, sich zweifellos auf einem falschen Weg befindet. Er gehört zu den "Abgeirrten" (Sure 26.224). Solche Menschen haben letztendlich nicht nur die Rechte ihrer Mitmenschen mißachtet, sondern auch ihre eigenen. Die Eigenart der Gerechtigkeit ist doch, daß nicht nur jeder Mensch sie braucht und verlangt, sondern daß sie ihn umgekehrt in gewisser Weise ebenfalls braucht und verlangt. Sie braucht, daß der Mensch sich für sie einsetzt, dann ist sie auch für ihn da.

Der Islam ruft zu diesem aktiven Einsatz für die Gerechtigkeit auf. Zwar wird der Mensch, der sich der Leitung Gottes anvertraut, durch ihn geleitet. Dieser Mensch soll als Stellvertreter Gottes aber mit Hilfe seiner ihm von Gott verliehenen Vernunft innerhalb der vorgeschriebenen allgemeinen Richtlinien selbständig denken und handeln. Die uns übergebene Schöpfung haben wir sorgfältig zu pflegen, wenn wir sie nicht verlieren wollen.

Unsere Verantwortung ist in erster Linie unser Mitmensch. Denn jeder Mensch ist für die Menschheit wichtig. Deshalb betont der Koran, daß, wenn wir einen Menschen ermorden, das so ist, als ob wir die ganze Menschheit ermordet hätten (Sure 5.32). Denn damit haben wir die Menschlichkeit ausgelöscht. Umgekehrt haben wir dann, wenn wir einen Menschen am Leben erhalten, damit alle Menschen am Leben erhalten, Wenn wir in dieser Weise den einzigartigen Wert jedes einzelnen menschlichen Lebens betrachten, gewinnen wir genau diejenige Einstellung, die den Frieden unter den Menschen fördert. Denn dann erkennen wir, daß unser Mitmensch für uns genauso wichtig ist, wie wir selbst.

Gott hat uns, indem er uns frei sein läßt, die Verantwortung für uns selbst übergeben und damit die Verantwortung für unsere Mitmenschen und unsere Umwelt. Denn wir sind alle in gleicher Weise Teil der *einen* Schöpfung. Das bedeutet, daß von uns keine künstliche idealistische Verbrämung der Wirklichkeit verlangt wird. Im Gegenteil, von uns wird eine realistische und zupackende Einstellung zum Leben verlangt. Eine Bedingung dafür ist, daß wir fest auf dem Boden der Wirklichkeit stehen. Und genau davon spricht der Koran, wenn es heißt:

“Wenn ihr Gott helft, hilft er (auch) euch und festigt eure Füße (macht euch standfest)”. (Sure 47, 7)

Der Hebel, mit dem der Mensch von diesem festen Standpunkt aus die Welt verändern und gerechter machen kann, wenn er das will, ist der vernünftige Friedenswille, der Frieden schafft. Es gibt verschiedene Stufen des Einsatzes für die

Gerechtigkeit und im Einklang damit eine Abstufung in der Stärke des Glaubens, der darin zum Ausdruck kommt. Eine Überlieferung des Propheten Mohammed sagt darüber⁽¹⁾:

“Wer von euch etwas Böses sieht, soll es mit seiner Hand ändern. Wenn er es nicht kann, dann mit seiner Zunge (mit Worten); wenn er auch das nicht kann, dann mit seinem Herzen (mit seinen Intentionen). Dies (letztere) ist aber die schwächste Form des Glaubens”.

Und das frevelhafte Handeln wird in einer anderen Überlieferung⁽²⁾ als das beschrieben, “was deine Seele beunruhigt und wovon du nicht willst, daß es die Menschen erfahren”.

Es gibt noch eine höhere Stufe des Glaubens als das Vermeiden des Bösen. Das größte Glück hat der, so sagt der Koran, der Böses, das ihm angetan wurde, mit Gutem vergelten kann und dadurch aus einem Feind einen Freund macht, denn:

“Nicht gleich sind die gute und die schlechte Tat. Wehre mit einer Tat, die besser ist, dann wird der, zwischen dem und dir eine Feindschaft besteht, so, als wäre er ein warmherziger Freund. Aber dies wird nur denen verliehen, die geduldig sind, ja es wird nur dem verliehen, der ein gewaltiges Glück hat”.
(Sure 41.34/35)

Aber, auch das sagt der Koran:

“Gott verlangt von niemandem mehr, als er vermag”. (Sure 2,286).

(1) Sahih Muslim, hrsg. von M. F. Abd al - Baqi, Kairo 1955, Bd. 1, 69.

(2) Sahih Muslim. Bd. 4, 1980.

Er verlangt vom Menschen Menschlichkeit, ein Verhalten, das seiner Würde entspricht. Das heißt vieles. Es bedeutet zum Beispiel, daß man das tut, was man sagt. Man muß sein einmal gegebenes Wort halten. So müssen Verträge auch mit Nichtmuslimen unter allen Umständen eingehalten werden. Die Gerechtigkeit ist unparteiisch. Wenn z.B. andere Muslime um Unterstützung in ihren Kriegen bitten, müssen Muslime ihnen helfen,

“außer gegen Leute, zwischen denen und euch eine Vertragspflicht besteht. Und Gott sieht wohl, was ihr tut”. (Sure 8, 72).

Ganz allgemein besteht die islamisch geforderte Menschlichkeit darin, daß man prinzipiell jeden Menschen respektiert. In diesem Zusammenhang wird eine Überlieferung berichtet⁽¹⁾, die schildert, daß der Prophet Mohammed aufstand, als ein Leichenzug an ihm vorbeizog, um dem Toten seinen Respekt zu zeigen. Als man ihm daraufhin sagte, daß der Tote ein Jude sei, antwortete er: “Ist er nicht eine menschliche Seele ? Immer, wenn ihr einen Leichenzug seht, müßt ihr aufstehen”.

Jede friedliche Tat, auch die kleinste, hilft, denn sie ist ein Lob der Schöpfung, ein Ja, das zu ihr gesagt wird. Daher sagte der Prophet Mohammed:⁽²⁾

“Verachte die kleinste gute Tat nicht, auch wenn sie darin besteht, daß du deinem Bruder (deinem Mitmenschen) mit freundlichem Gesicht begegnest”.

(1) Fath al - Bari, Bd. 3, S. 179 F.

(2) Sahih Muslim, Bd. 4, 2026.

Ein freundliches Gesicht kommt von einem aufgeschlossenen, friedlichen Herzen, dem der Hochmut fernliegt.

“Gott hat mir eingegeben” ist ein anderer Ausspruch des Propheten Mohammed, “ihr sollt demütig sein, auf daß keiner sich über den anderen erhebe und keiner den anderen ungerecht behandle”⁽¹⁾.

4. Weltfriede und Islam

Wenn wir unsere Überlegungen über den Frieden zusammenfassen, können wir also sagen, daß islamisch gesehen der Frieden in der Form von drei ineinandergreifenden Kreisen dargestellt werden kann. Der erste Kreis, der Frieden, den der Mensch in sich selbst hat, wird ermöglicht durch den zweiten Kreis, durch den Frieden mit Gott in seinem Glauben. Beide ermöglichen den dritten Kreis, den Frieden mit den Mitmenschen und der Umwelt. Alle drei Kreise des Friedens beeinflussen sich gegenseitig. Denn den Glauben erhält nach der islamischen Lehre der unparteiisch gerecht handelnde, und das heißt auch, der den Frieden mit seiner Umwelt suchende Mensch. Der Gedanke des Weltfriedens beinhaltet, daß alle Völker der Welt die Chance zum Frieden und damit zur Mitarbeit an der Schaffung des Friedens haben sollten.

Auch die Muslime sehen die Notwendigkeit des Weltfriedens und möchten daran mitarbeiten, daß er zustandekommt. Wenn es gelingen sollte, damit aufzuhören, bestimmte Gruppen, Religionen oder Völker zu Opfern von Aggressionen und Expansionsbestrebungen zu machen, wäre der erste Schritt zum

(1) Sahih Muslim. Bd 4, 2199.

Weltfrieden getan. Mit anderen Worten: Bedingung für den Weltfrieden ist, daß grundsätzlich jedem Menschen auf der Erde das Recht auf Leben, Religionsfreiheit, Eigentum, Freiheit der Vernunft und den Schutz seiner Familie zugestanden wird. Den Wert des Friedens können wir erfassen lernen, wenn wir aus der Geschichte die Lektion entnehmen, daß Kriege keine Probleme lösen können. Sie können nur neue Probleme erzeugen, bestenfalls die Lösung der Probleme auf kostspielige Weise hinauszögern, vielleicht aber auch die Lösung der Probleme auf immer unmöglich machen. Deshalb sollten Haß und Aggressionen früherer Zeiten nicht immer wieder neu heraufbeschworen werden. Statt dessen sollte man sich für ein positives Denken entscheiden, das konstruktive Lösungen findet.

Wir stehen heute neuen Generationen und neuen Welten gegenüber, die weder das Unrecht der früheren Zeiten begangen haben, noch für die positiven Leistungen der vorangegangenen Generationen Lob beanspruchen können. Was sie von uns brauchen, ist, daß wir ihnen die Chance nicht wegnehmen, ein erfülltes Leben aufzubauen. Für neue Situationen müssen immer wieder neue Friedenslösungen gefunden werden.

Auch die islamische Welt braucht die Chance, sich unbehindert innen und außen aktiv für den Frieden einsetzen zu können und ist zur Zusammenarbeit mit allen friedlichen Kräften in der Welt bereit. Der Islam erkennt grundsätzlich alle Offenbarungsreligionen an (Sure 42,13 u.a.) und kann deshalb in Koexistenz mit anderen Religionen leben. Er ist auch bereit, mit ihnen für den Frieden zusammenzuarbeiten, wenn sich die Chance dazu bietet.

Auch der Islam vertritt die Auffassung, daß Frieden nur durch die freie Selbstentwicklung der Menschen und Völker gesichert werden kann und wünscht eine solche Selbstbestimmung für alle Völker. Es gibt zwar allenthalben zahlreiche Bemühungen um friedliche Lösungen für die Weltprobleme, doch die Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit der existierenden internationalen Friedensinstitutionen wird erheblich beeinträchtigt, wenn sie nicht nachweisen können, daß sie sich um eine unparteiische Gerechtigkeit, d.h. um wahre Gerechtigkeit, bemühen. Es gibt zwar ein Internationales Recht, aber es sollte nicht nur proklamiert, sondern auch praktisch angewandt werden. Leider muß allgemein und überall auf der Welt immer wieder festgestellt werden, daß das nicht geschieht. Das Recht sollte nicht nur auf der Seite der reichen Länder stehen. Wenn es das tut, dann muß dies begründet werden können. Nur dadurch wird man es vom Gesetz des Dschungels unterscheiden können, wo Stärke, nicht aber das Recht siegt. Die Kompliziertheit der Weltfriedensprobleme kann man einerseits nicht leugnen; die Aufgabe wird aber andererseits unlösbar, wenn nicht wenigstens der Versuch erkennbar wird, die Probleme auf unparteiische Weise gerecht lösen zu wollen. Dazu gehört z.B., daß dem gegenwärtigen Stand der Weltpolitik entsprechend jeder Aggressionskrieg, von wem er auch geführt werden mag, unmöglich gemacht bzw. bestraft wird. Das gleiche gilt für Expansionsbestrebungen auf sogenannte besetzte Gebiete.

Die Verletzung der Menschenrechte in aller Welt sollte prinzipiell verboten und ggfs. bestraft werden. Reiche und arme Länder sollten sich in gleicher Weise dem Internationalen Recht

unterwerfen. Daß die Sicherung der allgemeinen Menschenrechte die Grundlage für den Frieden ist, lehrt auch der Islam. Die von ihm ausdrücklich geforderten Grundrechte jedes Menschen sind: das Recht auf Leben, auf seine Religion, die Betätigung seiner Vernunft, den Schutz seiner Familie und seines Eigentums. Islamisch gesehen sollten alle Religionen als das gesehen und praktiziert werden, was sie ihrer Bestimmung nach sind: nämlich Sprachen und Instrumente des Friedens, die mit allen friedlichen Kräften in der Welt zusammenarbeiten sollten.

Als Weg zum Frieden lehrt der Islam nicht nur den Genuß der Menschenrechte, sondern, damit zusammenhängend, die verantwortungsbewußte Ausübung der allgemeinen menschlichen Pflichten. Statt - wie heute vielfach üblich - eine monokausale Erklärung für die Probleme der islamischen Welt zu suchen und dem Islam die Schuld zu geben, sollte man eine genauere Untersuchung vorehmen. Viele ihrer Probleme teilt die islamische Welt mit der übrigen Welt. Der Islam jedenfalls ist, wie meine obigen Erörterungen darzulegen versuchten, eine Religion, die den Frieden anstrebt und ihn fördert. Ganz allgemein gesprochen ist nach islamischer Auffassung jeder Mensch, der zusieht, wie Verbrechen an der Menschheit, z.B. Völkermorde, begangen werden, ohne wenigstens dagegen zu protestieren, mitschuldig an diesen Verbrechen, durch die der Weltfrieden unmöglich gemacht wird.

Die Religionen sind aufgefordert, statt sich gegenseitig zu bekämpfen, gemeinsam für den Frieden zusammenzuarbeiten.